

MUSIKVEREIN

Reizvolle Dialoge

Hugo-Wolf-Soiree im Grazer Stefaniensaal.

46 Lieder von Hugo Wolf an einem Abend und sonst nichts. Das wäre eigentlich ein Konzertprogramm ausschließlich für absolut hartgesottene Freunde des Kunstlieds. Doch wenn es sich ums „Italienische Liederbuch“ handelt, ist für allerlei Kurzweil gesorgt. Vor allem weil der Musikverein mit der Sopranistin Christiane Karg und dem Bariton Michael Nagy zwei Interpreten aufbot, die den anmutigen Miniaturen Wolfs viel dialogischen Witz verliehen.

Michael Nagy kann dank seines voluminösen Prachtbaritons aus dem Vollen schöpfen und legt Dampf und Kraft in die feingliedrigen Werke des späten Wolf – nicht immer zu ihrem Vorteil, doch stets zum sinnlichen Genuss. Christiane Karg brachte ihre wunderbar durchgebildete, mit schönem Legato aufwartende Luxusstimme zum Glänzen, setzte neckische Farbtupfer, zeigte Humor und Gefühl. Das Duo ließ zwischen den Noten der Wolf'schen Liebeständeleien aus Italien häufig Ironie aufblitzen, während der exzellente Klavierbegleiter Gerold Huber zum Teil kräftige, ja beinahe schon heftige Akzente platzierte.

Martin Gasser



Ironie und Stimmglanz: Christiane Karg sang in Graz SCHENKER

Graz: Letzter Liederabend der Saison im Musikverein

Die Liebe als Theaterakt

Hugo Wolfs „Italienisches Liederbuch“ ist mit seinen 46 teils humoristischen, teils romantischen Miniaturen eine schillernde Sammlung. Sopranistin Christiane Karg, Bariton Michael Nagy und Pianist Gerold Huber nähern sich ihr im Stefaniensaal wortausdeutend, kraftvoll, aber ohne große Innigkeit.

Mehr Theaterakt als innige Gefühlsempfindung ist die Liebe in Kargs und Nagys Variante von Wolfs Werk, das sich ganz der schwierigen Beziehung von Mann und Frau widmet. Ungemein präzise gehen beide mit der Textvorlage um, deuten jedes einzelne Wort stimmlich aus und sorgen so besonders in

den kabaretthaften Teilen für ein stark bühnenhaftes Parlandogefühl.

Unterstützt wird dieses einerseits durch Huber am Klavier, der lebendige Effekte in sein Spiel einflieht, andererseits durch die Stimmanlage der Sänger: Während Karg (nach ein wenig stimmlicher Enge zu Beginn) ihren konturierten

Sopran aufblühen lässt, ist Nagy (abseits einiger „Hickser“) schlicht und ergreifend ein stimmungsgewaltiger „Bär“, der wie wenig andere aus der vollmundigen Tiefe seines Organs schöpfen kann.

Der Nachteil der Gesamtanlage: Sie inszeniert eher den sozialen Zwischenraum der Liebenden als deren inneren Gefühlsgehalt. Kaum einmal kommt die romantische Innigkeit der Vorlage jenseits des Theaterdonners mit ganzem Schmelz zum Vorschein. Felix Jureček